

Nach dem Absturz  
Einakter von Gaetano Biccari und Tamara Labas (Regie und Text)  
Koproduktion des Kellertheaters Frankfurt mit den Autor:innen  
Licht-, Ton- und Filmtechnik: Mathias Hundt

Draußen reflektierten die Häuserwände und der Straßenbelag noch die Hitze des Tages, doch nur ein paar Stufen hinunter in die Gewölbe des Kellertheaters - umfing die Zuschauerinnen und Zuschauer der Uraufführung angenehme Kühle.

„Shine on you crazy diamond“ erklingt, der weiße Vorhang, der die Breitseite der Bühne einnimmt, bewegt sich sacht im Lufthauch zweier Ventilatoren, ein Wolkenbild kommt auf das Publikum zu.

Mit diesem Einstiegsbild wird man in einen Himmel hineingezogen, der die Farben wechselt, dramatisch wird. Auftritt des Ikarus, der durch das Publikum nach vorn schreitet, gespielt von der jungen Emily Elßner in einem weißen, transparenten Mantel, beleuchtet durch eine Lichterkette, die den Hals, den Ikarus sich sicher brach, als er ins Meer in seinen Tod abstürzte, malerisch betont.

Es wird in der Folge um Abstürze gehen, Abstürze von mythischen oder zu einem Mythos gewordenen, realen Figuren.  
Und wer ist nicht schon einmal abgestürzt, gescheitert? Das Publikum richtet sich auf einen Abend ein, an dem man anderen dabei zuschauen kann. Doch es soll anders kommen.

Samar Angourami schlüpft eindrucksvoll in die Rolle der Pilotin „A“, Amalia Earhart, einer Luftfahrtpionierin und vehementen Frauenrechtlerin aus den USA, die bei einem Rekordversuch über dem Pazifik abstürzte. Sensationell ihre verrückte Szene, in der sie sich lasziv-aggressiv zu Musik auf einem Chefsessel bewegt: „Sie wollten mich fertig machen, diese Patriarchen. Es gefiel ihnen nicht, dass ich fliege. Und sogar Rekorde breche. Für sie hätte ich lieber zu Hause bleiben sollen. Ja, putzen, ficken und schön *american pancakes* zaubern.“ Man könnte in die Luft gehen vor Empörung - und so macht es die historische Amelia auch: Sie zeigt allen, was Frauen drauf haben, gibt nichts auf Vorurteile und bereitet so den Weg für andere mutige Frauen. Bis sie abstürzt.

Ihr zur Seite steht „H“: Howard Hughes, ebenfalls einst ein waghalsiger Pilot und Erfinder, glaubhaft gespielt von Simon Krasselt zwischen reichem Dandy und gequältem Geist: „Meinen ersten Samenerguss bekam ich mit acht. Immer wenn ich bei der Waschung kam, musste ich zur Buße in einen kleinen dunklen Raum. In der Raummitte gab es nur einen Stuhl. Stundenlanges Sitzen. Nur in ein Badetuch gewickelt.“ Die Mutter ist es, die seine Lust weckt und dann bestraft. Wie soll aus einem solchen Kind ein mittelmäßiger, angepasster, normaler Erwachsener werden?

Drei Tote erzählen also einander und dem Publikum ihr Leben, offenbaren die tiefen Traumata ihrer Kindheit. Lakonisch heißt es im Programm: „Enthält Szenen, die sexualisierte Gewalt darstellen“.

Im Falle von A war es der Alkoholabhängige Vater, der die Mutter tyrannisierte und die Kinder quälte. Eingeschoben ist ein Gedicht von Tamara Labas, das Inzest andeutet. A, eine Überlebende von Missbrauch und männlicher Gewalt gegen Frauen, löst sich aus der Tragik in die Hybris der Heldin im Cockpit.

H erinnert sich an den Missbrauch durch seine Mutter und an den Vater, der sich seine Frau nahm, wann immer ihm danach war. Nach dem frühen Tod dieser Eltern will der Waise nun hoch hinaus, gründet ein Imperium an Unternehmen, ergötzt sich an Flugzeugen, Frauen und Filmen, bis Jahrzehnte nach einem folgenschweren Flugunfall sein Geist und sein Körper aufgeben.

Die Texte sind schonungslos, die Inszenierung aber in weiten Teilen ruhig, was den Effekt der Erzählungen noch verstärkt.

Die Schilderungen von A und H werden mit Filmen unterlegt, die auf dem wallenden Tuch des Vorhangs eine gespenstische Doppeldeutigkeit entwickeln. Es sind dokumentarische Bilder aus den 20er bis 40er Jahren. Zusammen mit den gesprochenen Worten wird ein Bild vom Außen- und vom Innenleben der Figuren zugleich gezeichnet.

Ikarus bleiben, als reiner Mythenfigur nur die Worte. Er erzählt, wie sein Vater mit ihm aus der Gefangenschaft fliehen wollte, von den Flügeln, die der Vater baute und von dessen Warnungen, die der Junge in den Wind schlug. Den Absturz freilich verzeiht das Kind dem Vater nie.

Ein echter Dialog zwischen diesen drei verletzten Seelen, die hoch hinaus wollten und der Welt zeigen, dass es für sie keine Mitte mehr geben kann, entspinnt sich nie. Sie sprechen zwar zueinander, aber mehr noch zum Publikum. Fast wie eine Beichte. Es ist die Tänzerin, Jasmin Ruzic, die die drei tragischen Figuren miteinander verbindet, sie bedient, ihnen mit Freundlichkeit und Anmut begegnet - ohne einen Ton, nur durch ihre tänzerischen Auftritte. Und dem Publikum hilft, das Gehörte zu begreifen.

Filmeinsatz, Tanz und Musikfetzen, Monologe, die einander ins Wort fallen, gemeinsam beschwörend gesprochene Texte und die bestürzende Tatsache, dass zwei der drei Figuren tatsächlich einmal gelebt haben, machen „Nach dem Absturz“ zu einer gelungenen Theaterperformance.

Zum Schluss erinnern sich die drei gemeinsam an den Moment des Absturzes:  
„Für den Augenblick eines Wimpernschlags vereint mit der Größe des eigenen Ichs.“

Das Publikum reagiert zu Recht ergriffen und begeistert von diesem Wechselbad der Gefühle. Und beteiligt sich rege am anschließenden Gespräch über das Erlebte mit dem Ensemble.

(Birgit-Sabine Sommer)

Weitere Aufführungen:

Freitag 24. Juni 2022 20:30 Uhr

Samstag 25. Juni 2022 20:30 Uhr

Sonntag 26. Juni 2022 19:00 Uhr

Kellertheater Frankfurt